

Offene Kirche: Andacht zum Dritttletzten Sonntag im Kirchenjahr

Leben in der Hoffnung auf das Reich Gottes ist das Motto dieses Sonntags. In Zeiten wie diesen scheint es mir besonders wichtig zu sein, sich daran zu erinnern, dass das Reich Gottes nicht nur in der Zukunft liegt, sondern schon längst angebrochen ist. Jesus hat gesagt, es ist mitten unter uns (Lk 17, 20 – 30) und Luther übersetzte: „inwendig in euch“. Auf Spurensuche zu gehen, nach dem Reich Gottes, das könnte sich doch für diesen Sonntag und die kommende Woche lohnen.

Wochenspruch: MT 5, 9

„Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Wochenlied: Wir warten dein o Gottessohn

Wir warten dein, o Gottes Sohn,
und lieben dein Erscheinen.
Wir wissen dich auf deinem Thron
und nennen uns die Deinen.
Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt
und siehet dir entgegen;
du kommst uns ja zum Segen.

Wir warten deiner mit Geduld
in unsern Leidenstagen;
wir trösten uns, dass du die Schuld
am Kreuz hast abgetragen;
so wollen wir nun gern mit dir
uns auch zum Kreuz bequemen,
bis du es weg wirst nehmen.

Wir warten dein; du hast uns ja
das Herz schon hingenommen.
Du bist uns zwar im Geiste nah,
doch wirst du sichtbar kommen.
Da willst uns du bei dir auch Ruh,
bei dir auch Freude geben,
bei dir ein herrlich Leben.

Wir warten dein, du kommst gewiss,
die Zeit ist bald vergangen;
wir freuen uns schon überdies
mit kindlichem Verlangen.
Was wird geschehn, wenn wir dich sehn,
wann du uns heim wirst bringen, wann wir dir ewig singen!

Wochenpsalm 85b

Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk
und seinen Heiligen,
 auf dass sie nicht in Torheit geraten.
 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
 dass in unserm Lande Ehre wohne;
dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;
 dass Treue auf der Erde wachse
 und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;
dass uns auch der HERR Gutes tue
und unser Land seine Frucht gebe;
 dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe
 und seinen Schritten folge.

*Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang,
jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*

Gebet:

Gott, wir kommen zu dir und danken dir für deine Gegenwart. Manchmal fällt es uns schwer sie zu spüren, und dann wieder ist sie einfach da. Hilf uns, dass wir in guten und in schlechten Zeiten auf dich vertrauen können, dass wir unsere Nächste, unseren Nächsten sehen und Frieden stiften, wo Unfrieden das Leben vergiftet. Und dass wir an der Hoffnung auf deinen Frieden, auf dein Kommen in unsere Welt festhalten.

In der Stille werfen wir unsere Sorgen, unsere Zweifel und Fragen auf dich und bringen dir auch unseren Dank. Höre uns, wenn wir nun in der Stille weiter beten. –
Stille -

Im Namen deines Sohnes Jesu, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt. Amen

Schriftlesung 1, Thessalonicher 5, 1 – 11

Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; 2 denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. 4 Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. 5 Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. 6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. 7 Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. 8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. 9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. 11 Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Halleluja

Impuls

„Die Welt geht unter!“ So hören sich manche Kommentare an, von Menschen, die den erneuten Teil – Lockdown in Frage stellen. Es „geht die Welt unter“, weil offizielle Stellen ihnen vorgeschrieben haben, wie sie sich im öffentlichen Raum zu bewegen haben. Ohne zu realisieren, dass es um gelebte Solidarität in unserer Gesellschaft geht, von deren Umsetzung das Wohl von allen abhängt und nicht nur das Wohl der Risikogruppen und Menschen ab 65.

Der Sommer hat uns glauben lassen, wir wären mit einem blauen Auge davongekommen. Doch seit geraumer Zeit steigen die Fallzahlen und um das Gesundheitssystem nicht zu überlasten, sind die beschlossenen Maßnahmen notwendig. (Not – wendend!) Zeitgleich machen Verschwörungstheorien verschiedenster Art die Runde. Endzeitpredigerinnen und -prediger treten auf, Weltuntergangsstimmung wird nicht nur im Netz verbreitet, selbst neue „Weltenherrscher“ soll es geben und natürlich werden Sündenböcke gesucht.

Fanatismus und Panikmache sind ein probates Mittel gegen die eigene Machtlosigkeit und den spürbaren Kontrollverlust, den wir in diesem Jahr erleben müssen. Sozialpsychologen begründen das so: Menschen, die das Bedürfnis verspüren, aus der Masse hervorstechen, glauben besonders gern an Verschwörungen. Ihr gesteigerter Narzissmus, lässt sie glauben „es verstanden zu haben“, im Gegensatz zu den „Anderen“, die sie u.a. „die Schlafschafe“ nennen, also die, die vermeintlich nichts kapiert haben. Das Bild von den Schlafenden wird bei den Verschwörungstheoretikern geradezu herumgedreht. Diejenigen, die wachsam, nüchtern, vernünftig, mit Sachverstand und gemäßigt reagieren, gelten bei ihnen als die „Schlafschafe“, die einfach keinen Durchblick haben.

Bei Paulus ist's jedoch genau andersherum. Er schreibt: Ihr, die ihr zu Christus gehört, ihr habt Wesentliches verstanden. Ihr wisst, dass ihr Kinder des Tages, des Lichts seid und nicht der Nacht und der Finsternis gehört. Ihr seid keine Schlafschafe!

In seiner Zeit vor knapp 2000 Jahren, lebte die Junge Gemeinde in Thessaloniki im Glauben an eine baldige Wiederkunft des Messias. Paulus ist überzeugt: Das Reich Gottes war für ihn in Jesus angebrochen. Seine Auferstehung war das eindeutige Zeichen eines Neuanfangs, der in der Wiederkunft Christi vollendet werden würde.

Wir sind heute weit davon entfernt, in dieser Form an die Wiederkunft Christi zu glauben. Im Gegenteil im Rückblick in die Kirchengeschichte müssen wir sehen, dass apokalyptisches Denken oft zu viel Unruhe und unguten Entwicklungen geführt hat. Die Evangelikalen in den USA machen es uns gerade im Hinblick auf Donald Trump vor, welche kuriosen und gefährlichen Ausmaße ein solcher Glaube haben kann.

Die Gemeinde in Thessaloniki liegt Paulus jedenfalls am Herzen. Sie gehört zu den ersten, die er gegründet hat. Es sind „seine Kinder“ und natürlich will er ihnen bei den ersten Gehversuchen helfen. Er weist sie darauf hin, wo es gilt achtsam zu sein. Gerade zu Anfang muss besonders sorgfältig hingeschaut werden. Denn ihr wisst nicht, wie es weitergeht. Ihr wisst weder Zeit noch Stunde.

Wir wissen heute noch nicht, wie der Winter werden wird und was noch alles auf uns zukommt. Wir versuchen umsichtig den Ewigkeitssonntag, die Adventszeit und Weihnachten vor auszuplanen, doch was wirklich sein wird, können wir noch nicht sagen.

Wachsam sein: Morgen jährt sich die Pogromnacht zum 82. Mal. Damals waren viele nicht wachsam, sondern sind den Heilrufen und den Versprechungen einer neuen Weltordnung nur zu gern gefolgt mit allem Schrecken der danach kam. Nur wenige waren wachsam und hellhörig, sahen alles im rechten Licht und zogen die richtigen Schlüsse. Daher bleiben die Worte Paulus bis heute gültig: Wehret den Anfängen! Lasst euch nicht einlullen! Wiegt euch nicht vorschnell in Sicherheit, denn der Dieb kommt in der Nacht. Laut Paulus leben wir noch unter den Bedingungen und den Gefahren, die das Leben auf der Erde mit sich bringen, sie haben Einfluss. Gleichzeitig ist mir Jesus auch Gottes Reich schon in dieser Welt. Es gelten die alten Gesetzmäßigkeiten und gleichzeitig bricht sich die allesverändernde Sichtweise Jesu Bahn. Wir leben in der Spannung vom Schon – da – Sein des neuen Himmels und der neuen Erde und dem noch nicht aufgerichtet – Sein des Friedens, wie ihn Christus versprochen hat. Im Wochenpsalm begegnet uns ein Bild dieses Gottesreiches: *„dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue, dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe, dass Gerechtigkeit vor ihm hergehe und seinen Schritten folge“*.

Die Worte des Wochenpsalms und die, im Brief des Paulus schüren keine Angst, sondern rufen uns auf, angesichts aller Spannungen, die das tägliche Zusammenleben in einer komplexen Gesellschaft hervorrufen, dennoch an unserer großen Hoffnung auf ein Friedensreich festzuhalten. Dieses Festhalten bewirkt unser Glaube, sagt Paulus in seinem Mutmachbrief.

In Zeiten der Unsicherheit können wir uns verankern in unserem Glauben, in unserer Spiritualität. Wir müssen kein Fähnlein im Wind sein, das sich in verschiedenste Richtungen dreht und sich von verschiedensten Theorien mitreißen lässt, mal von dieser, dann von jener. Gott ist selbst es, der durch unsere Nacht findet. Wir sind Kinder der Nacht und des Lichts. Das weiß auch Paulus, sonst müsste er nicht über die Nacht und die Finsternis schreiben. Doch wir gehören nicht der Nacht. Sagen sie es ruhig vor sich hin: Ich gehöre nicht der Nacht. Mein Vertrauen in Gott bahnt ihm einen Weg. So kommt er zu Ihnen und zu mir, zu uns in unsere Unsicherheit und zu unseren Ängsten und Vorurteilen. ER lässt uns nüchtern, geduldig, sachlich, unaufgeregt und wachsam bleiben. Dieses Vertrauen, das nicht aus der Angst geboren ist, schenkt im Licht des Tages eine klare Sicht auf Sachverhalte, die gewiss komplexer sind als damals bei Paulus. So hilft mir das Vertrauen in Gott, auch die komplexe Welt von Corona nicht verzerrt und dramatisch, panisch und negativ wahrzunehmen. Der Glaube bleibt mein Anker, unabhängig davon, wie es nun im Herbst und Winter 2020 weitergeht.

Paulus hatte täglich das Bild römischer Soldaten in ihren Ausrüstungen vor Augen. Er ruft dazu auf, dass wir Christenmenschen Glaube, Liebe, Hoffnung wie so eine Ausrüstung tragen. Vor einigen Jahren habe ich das im Gottesdienst ausprobiert. Stellen sie es sich ganz bildlich vor, wie sie diese Ausrüstung anlegen: den Helm des Heils, den Schild des Glaubens, das Schwert des Geistes, den Panzer der

Gerechtigkeit, den Gürtel der Wahrheit, die Stiefel des Friedens und der Liebe. Besser können wir uns gar nicht kleiden, um uns zu schützen und mutig diese Welt standzuhalten. Also weder Lethargie noch Aktivismus und Fanatismus mögen uns in diesen Zeiten dazu verleiten, unsere Zuversicht und Hoffnung in etwas anderem zu suchen als im tiefen Vertrauen auf Gottes bleibende Gegenwart. Dieses Vertrauen lässt uns Aufmerksam sein für seine Schöpfung, für die Not unserer Mitmenschen, der wir begegnen sollen mit Tröstung und aufrichtiger gegenseitiger Hilfe. So gerüstet können wir wach und aufmerksam die Zeichen der Zeit wahrnehmen, auch die aktuellen Bewegungen um uns herum. So, dass wir Wichtiges nicht verschlafen, Herausforderungen als solche erkennen und nüchtern benennen. Und dann tun und sagen, was nötig ist. Denn wie so oft bei großen Herausforderungen, sind die Ärmsten der Armen besonders betroffen. Von Corona, genauso wie von klimatischen Veränderungen. Der ungeheure Digitalisierungsschub und die weiterhin fortschreitende Individualisierung des christlichen Glaubens; Wachstum von Patchwork- und Lifestyle-Religion in unseren Breitengraden, brauchen unsere Aufmerksamkeit. In all diesen Entwicklungen stellt sich die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens auf der Welt.

In drei Wochen feiern wir den ersten Advent. Vorbereitungszeit, achtsame und wachsame Zeit. „Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt“, heißt ein Adventskanon. Darauf dürfen wir vertrauen, wie es auch immer unseren kleinen und großen Sorgen, mit dem Coronavirus, den Folgen für unsere Wirtschaft und der Weltpolitik auch immer weitergehen mag: Christus kommt in die tiefste Tiefe, das größte Dunkel, die undurchsichtigste Finsternis. Wir bleiben unterwegs zu ihm, und er zu uns. In diesem wachen Unterwegssein gibt es jeden Tag aufs Neue die Chance, etwas Richtiges, etwas Gutes zu tun. Mit den Worten Jesu heißt das: Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Amen

Gebet:

Du, unser Gott,
lass uns nicht im Finstern sein,
dass dein Tag uns nicht wie ein Dieb überfällt.
Lass uns Kinder des Lichtes sein, Kinder des Tages;
nicht der Nacht lass uns zugehören und nicht dem Dunkel.
Steh uns bei,
dass wir die Zeit nicht verschlafen,
sondern wachsam und nüchtern sind.
Beim aufgehenden Morgenlicht preisen wir dich, o Herr; denn du bist der Erlöser der ganzen Schöpfung.
Schenk uns in deiner Barmherzigkeit einen Tag,
erfüllt mit deinem Frieden.
In deiner sorgenden Liebe
trägst du uns;
lass nicht ab von uns.
Du allein kennst unsere Schwächen.
Gott, verlass uns nicht.
(Gebet der Ostsyrischen Kirche)
Vater unser

Segen

Gott segne und behüte dich.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Gem. Amen